

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 4 (1997)
Heft: 45

Artikel: Homo Oeconomicus oder die letzten Tage der Kalkutta News : Drama in einem Akt
Autor: Gracia, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drama

Dezember 1997

Homo Oeconomicus oder die letzten Tage der Kalkutta News

Drama in einem Akt von Giuseppe Gracia

Personen: 1 Ethiker (ET)
1 Grossverleger (GV)
1 Indischer Kellner
1 Indischer Drucker

Die Zeitung KALKUTTA DAILY hat das Konkurrenzblatt KALKUTTA NEWS übernommen und dessen Belegschaft entlassen. Noch am Abend der Entlassungen: in einem aristokratischen Restaurant in den Slums von Kalkutta Indien; an der Bar

ET: (an der Theke lehnend und zur Tür schauend, durch die gerade der Grossverleger tritt / draussen Protestgesänge und Blitzlichter)

GV: (zum Kellner) Remy Napoleon II.
ET: Sie haben es also getan?

GV: Ja, unsere Zeitung sah sich seit je in einem lebhaften Konkurrenzverhältnis zur KALKUTTA-NEWS, und wie jede Zeitung in ihrem Einzugsgebiet erstreben wir eine Vorrangstellung. Auf die Verdrängung der NEWS zielte dies freilich nicht ab.

ET: Der Wettbewerb kennt aber Sieger und Verlierer. Wer eine Vorrangstellung sucht, sucht auch den Sieg. Wer den Sieg sucht, muss verdrängen. Das Postulat einer Vorrangstellung ohne Verdrängung ist naiv oder aber zynisch. Ausserdem gibt es Zeitungen, welche die eigene Existenzsicherung nicht in der Expansionspolitik suchen.

GV: (am Cognac riechend und dem Kellner zunickend) Im Rahmen des betriebswirtschaftlich Zulässigen ist dies heute leider unmöglich. In diesem Sinne sind wir uns der Verantwortung als nunmehr einzige Kalkuttanische Zeitung durchaus bewusst (trinkt).

ET: Sie meinen, die Meinungsvielfalt ist nur im Marktmöglichen möglich?

GV: Genau das.

ET: Also machen Sie Meinungsvielfalt von den Gesetzen der Ökonomie abhängig?

GV: Die privatwirtschaftliche Trägerschaft des Medienwesens ist in der Demokratie ohne Alternative, richtig.

ET: Eine Behauptung, die weit über ihr Fachgebiet hinausgehen dürfte. Verleger und also Ökonomen sind keine Experten für die richtige Gestaltung der Wirtschaftsordnung oder die Kriterien vernünftigen Wirtschaftens. Zudem ist die Meinungsbildung und also der Zugang zu möglichst vielen Meinungen die Basis für jedes ethische oder moralische Urteilsvermögen. Ethische Standpunkte sollten aber im Dienste des Menschen gründen und ausserökonomischen Gesichtspunkten unterliegen.
GV: Verschonen Sie mich mit dialektischer Ethik! Ich kenne eure Argumente von «O» bis «Z». Es ist eine Tatsache, dass wirtschaftlich stärkere Blätter weniger beeinflussbar und daher viel eher in der Lage sind, der Wahrheit im öffentlichen Raum Geltung zu verschaffen.

ET: Wieder postulieren Sie die ökonomische Funktionalität und Potenz als Voraussetzung für eine möglichst vielschichtige Berichterstattung. Glauben Sie wirklich, Ihre Leserschaft hat eine journalistische Wahrheit im Rahmen des allein Marktmöglichen verdient? Und also: sie hat nur ethische Standpunkte verdient, die sich durch mediale Wirtschaftspotenz Raum verschaffen können? Würden Sie als Homo sapiens gerne in einer Höhle leben, deren Mitbewohner ihre Vorstellung und also Wertung der Aussenwelt allein nach Informationen des besten Jägers richten, da er erwiesenermassen die saftigsten Büffel erlegt hat und in seiner Position als Ernährer automatisch auch das Amt des Wirklichkeitsbotschafters bekleidet?

GV: Das ist ein dummes Beispiel.

ET: Es ist ein Bild, das die Dummheit und also Gefährlichkeit Ihrer Logik illustriert, richtig.

GV: Verleger sind doch nicht für ihre Abhängigkeit von der Werbeindustrie verantwortlich, schon gar nicht in konjunkturell schwierigen Zeiten, welche die Stelleninserate auf einen Drittel des gewohnten Umfangs schwinden lassen! (väterlich) Wir müssen wirtschaftlich sein, um uns eine Stimme und eine Ethik leisten zu können.

ET: Sie wiederholen sich schon wieder. Zudem setzen Sie jetzt das natürliche Wirtschaftlichsein mit dem aggressiven Expansionskurs Ihres Verlages gleich.

GV: Aber wir verdrängen niemanden, auch wenn Sie das unentwegt so darstellen.

ET: Doch, und Sie schieben unentwegt die Sachlogik des Marktes vor, um Ihre Aktionen zu rechtfertigen, – eine Sachlogik, nebenbei bemerkt, die nicht interessenneutral ist. Wenn bei Massenentlassungen die Börsenkurse steigen, belegt das, wie parteilich das System ist.

(Protestgesänge werden lauter, Polizeirennen/Kellner geht zum Fenster und zieht die Brokatvorhänge zu)

GV: Aha, und für diese von Ihnen behauptete Systemparteilichkeit sollen wir verantwortlich sein?

ET: Exakt in dem Masse, in dem Sie sich ihrer bedienen, ja.

GV: (lacht) Dann sind Politiker und behördliche Instanzen also überflüssig?

ET: Vor etwa 100 Jahren entstand die Zweiweltenlehre, welche die Wertdiskussion, – eine, wie wir sie gerade führen – , der Politik zuwies und die Wirtschaft für wertfrei erklärte, so, wie Sie das gerade tun. Zuvor war die Ökonomie Teil der Moralphilosophie. Mittlerweile beginnen wir wieder zu begreifen, dass die meisten lebenspraktischen Probleme, die heute aus der Wirtschaft resultieren, zutiefst werthafter Natur sind. Wenn Sie nun also als Grossverleger jede Mitverantwortung an diesen Problemen leugnen, erklären Sie sich als von jeder ethischen Verantwortung befreit... gerade durch die selben ökonomischen Spielregeln, durch deren Befolgung Sie zu anfang unsres Gesprächs die wirtschaftliche Basis geschaffen haben wollten, um Ihrer Zeitung Meinungsvielfalt zu ermöglichen. Sie nehmen für Ihre Aktionen zwar den ethischen Auftrag der Meinungsvielfalt durch ökonomische Vorrangstellung in Anspruch, aber wenn es um die Konsequenzen dieser Aktionen geht, reden Sie sich auf ökonomische Sachzwänge heraus, die angeblich mit keiner ethischen

Drama

Dezember 1997

Kategorie beurteilt werden können. Ein ärgerliches Paradoxon, wie mir scheint.

(Protestgesänge verstummen/ein Stein fliegt gegen die Scheibe des Lokals und landet im Brokatvorhang)

GV: Ich kann Ihnen nicht folgen.

ET: Natürlich. Ich zeige ja die Geltungsgrenze Ihrer Logik auf und versuche, sie zu verlassen. Wenn Sie mir also jetzt nicht folgen können oder nicht folgen wollen, illustriert das auf eindrückliche Weise Ihre Verantwortungslosigkeit.

GV: Wir sind uns unsrer Verantwortung als nunmehr einzige Kalkuttanische Zeitung aber durchaus bewusst.

ET: Und warum ist sie dann nicht Ausdruck Ihrer verlegerischen Aktionen?

(Türe wird aufgerissen/ein entlassener indischer Drucker tritt ein, grüsst den Grossverleger und redet Unverständliches / Kellner eskortiert ihn nach draussen)

ET: Einer der Ihren?

GV: Leider, – er verdient unsere äusserste Anstrengung.

ET: Sie meinen, im Rahmen des Marktmöglichen?

GV: Wie unverschämt Sie sind, das ist tendenziös (lacht), unhaltbar und ehrverletzend...

ET: Für den Drucker, genau das.

GV: (am dritten Cognac nippend) Sie amüsieren mich.

ET: Für Sie gibt es nur Sachzwänge, ich weiss, Ihre Aktionen sind eine Folge davon und somit ethisch nicht kategorisierbar.

VG: (spöttisch) Dann bin ich also ein Ideologe?

ET: Im Grunde schon. Sie verleugnen die Parteilichkeit des Systems. Insofern glaubt ein Neoliberaler wie Sie, den Schöpfungsplan der Geschichte darzustellen. Er betrachtet etwa den Sozialstaat als Krone der Schöpfung und zieht daraus die gedankliche Konsequenz, dass die Wirtschaft sich einen Sozialstaat überhaupt leisten können muss. Ich für meinen Teil betrachte den Sozialstaat und also das Grundrecht des minderbemittelten Menschen auf Bildung oder ärztlichen Beistand als unabdingbare Basis für den sozialen Frieden und also die reelle Nutzniesserschaft wirtschaftlicher Leistungen und also einer gesunden Ökonomie.

GV: Was?

ET: Es ist ganz einfach: Sie glauben, dass der freie Markt zum freien Menschen führt, dass also der freie Markt und

nicht der freie Mensch die elementare Wirtschaftsordnung darstellt. Das ist der Kern der neoliberalen Tiefenstruktur.

GV: Sie wollen dem Markt doch nur Grenzen setzen.

ET: Und Sie dem Menschen.

(ein weiterer Stein durchschlägt die Scheibe des Lokals/er landet vor der Bar/wieder stürzt der indische Drucker herein, wieder wird er vom Kellner hinaus eskortiert)

GV: Meinungsvielfalt im Sinne von Titelvielelt ist doch insofern illusorisch, als die Menschen für gewöhnlich nur auf eine Zeitung abonniert sind! Dies ist eine Realität, der Sie das Ideal eines Bürgers entgegensetzen, der die Mittel und die Zeit hat, sich für das öffentliche Leben oder gar für Ethik zu engagieren (lacht)

ET: Genau so argumentiert der Homo oeconomicus, der über keine ethischen Kategorien verfügt. Vielmehr ein Gebrechen als ein Verbrechen, wie mir scheint. Der Homo oeconomicus ist eine Konstruktion ohne Moral. Doch der leibhaftige Mensch, der vom Kellner hinaus eskortiert wird, kommt nicht als fertiger Robinson auf die Welt, der nur etwas mit anderen Menschen zu tun haben will, wenn es ihm nützt. Wer sich als Gesellschaftsmitglied versteht, für den ist die Teilnahme an öffentlichen Dingen und also die ethische Kategorie Teil der eigenen Identität.

GV: Die Medien als Bannwald der Demokratie, wie romantisch! Aber wir sollten vor lauter Wald auch die Bäume noch sehen wollen, die gesunden, die lebensfähigen. Im Masse ihrer Professionalität, ihrer Mittel, ihrer Unabhängigkeit und ihres Verantwortungssinns sind sie die realistische Chance für die Demokratie.

ET: Oder: vor lauter Mensch sollten wir die Völker noch sehen wollen, die gesunden, die lebensfähigen. Im Masse ihrer Vitalität, ihrer Potenz und ihrer Überlegenheit sind sie die realistische Chance für die Menschheit.

GV: Wollen Sie mir jetzt allen Ernstes noch Despotismus vorwerfen?

ET: Natürlich. Ihre Logik führt zu wirtschaftlich strukturierter Gewaltherrschaft.

GV: Eine Frechheit, ich bin ein zutiefst menschlicher Mensch!

(erneut fliegt ein Stein durchs Fenster und trifft den Ethiker am Kopf/Kellner verlässt schreiend das Lokal)

GV: Wie auch immer, Kalkutta verdient unsere Anstrengung... genau das, unsere äusserste Anstrengung... im Grunde bin ich ein Anarchist.

Giuseppe Gracia ist PR-Redaktor bei der «Ostschweiz»

Dieses Stück wurde inspiriert von: „Meinungsvielfalt im Marktmöglichen“, erschienen im „St. Galler Tagblatt“ vom 5.11.97 (Autor: Jürg Tobler, Verlagsverantwortlicher „St. Galler Tagblatt“)

sowie:

dem Interview „Marktlogik ist parteilich“ mit Peter Ulrich, Professor für Wirtschaftsethik an der Universität St. Gallen, erschienen im Tagesanzeiger am 22.9.97. Mehrere Zitate aus den beiden Texten wurden in den Dialog integriert.

Scherben & Splitter

Eine interessante Entwicklung konnte ich auch in der Satzabteilung beobachten. Während früher jedes Inserat auf Biegen und Brechen dem Rahmenlayout angepasst wurde, beginnen die Setzer jetzt, Tag für Tag mehr, die Gestaltung in die eigene Hand zu nehmen. Da kommen plötzlich Ideen zum Tragen, zeigen sich Talente, von denen man vorher, als die Welt noch „heil“ war, nichts ahnte. Mir fällt die Geschichte von dem Vogel ein, der nur ein einziges Mal in seinem Leben singt, nämlich kurz vor seinem Tod. Freiheit ist etwas Seltsames ...

Stellenausschreibungen sind natürlich die Objekte kollektiver Begierde und werden dementsprechend stark gehandelt. Einige haben sich angewöhnt, die Augen offenzuhalten und jede offene Stelle denen zu melden, die sie ansprechen könnte. Dann gibt es aber auch solche, die eine solche Information, kaum dass sie sie erhalten haben, in der eigenen Schublade verschwinden lassen, damit ihnen ja niemand zuvorkommt. Gesunder Egoismus schön und gut, aber muss er sich wirklich immer gegen andere richten? Man merkt schon, es wird Winter hier ...

Fax von Markus Wernig, Korrektor der „Ostschweiz“, vom 12.11.97